

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 120 N. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 1. September '83.

Der amerikanische Jules Verne.

Unter allen lebenden Journalisten hat keiner die Welt mit so zahlreichen „Enten“ beschenkt, als Joe Mulholland, die „lebende Seefischlunge“. Er macht aus seinem Verfassen, das sich ihm sehr einträglich erweist, durchaus kein Geheimnis und hat sich dieser Tage ganz offen darüber ausgesprochen. „Ich kann mich rühmen, daß die Welt mit einer ganz neuen Art Journalismus verknüpft ist, die ich den nobelsten Journalismus nennen möchte. Dickens und Dauderay schreiben Romane, die einen ganzen Band anfüllen und hielten es für einen Erfolg, wenn solche in 5 Jahren von 100,000 Leuten gelesen wurden. Ich schreibe eine Novelle, die nur aus 1000 Worten besteht, und die innerhalb zehn Stunden, nachdem sie meinen Schreibstisch verlassen hat, von 1,000,000 Leuten gelesen wird. Muß ich hierin nicht einen großartigen literarischen Erfolg erblicken? Niemand wird durch meine kleinen Romane geschädigt, der Moral geschieht nicht der mindeste Eintrag und vielmehr trage ich selbst zur Belehrung der Leser bei. Viele meiner Erzählungen haben die ganze Welt durchwandert und sind in viele fremde Sprachen übersetzt worden. Ich bin jetzt erst 30 Jahre alt und bereits berühmt. In diesem Lande giebt es Niemanden, der Zeitungen liest und Joe Mulholland nicht kennt. Einzelne meiner wissenschaftlichen Entdeckungen sind von den gelehrten Gesellschaften und Instituten in Europa in allem Ernst beproben und verhandelt worden. Die ersten Romane schrieb ich vor zehn Jahren für den „Pittsburgh Leader“, damals beschäftigte ich mich namentlich mit der Entdeckung unerschöpflicher Oelquellen, mit romantischen Räubergeschichten und ähnlichen Erfindungen. Später schickte ich die Produkte meiner Feder auch anderen Zeitungen zu. Ungeheures Aufsehen hat namentlich die Erzählung erregt, daß Wilkes Booth an vielen Orten gesehen worden sei, die einzelnen Umstände waren hierbei so genau angegeben, daß Viele die Geschichte hartnäckig für wahr gehalten haben. Auch die Entdeckung, die Gebeine Abraham Lincolns würden während der Centennial-Ausstellung in Philadelphia ausgestellt werden, wurde von der Presse des Landes Wochenlang als eine Angelegenheit von nationaler Bedeutung behandelt. Seltener ist Jemandes Muth und Tapferkeit so gepriesen worden, als der jenseitige Geschichtsschreiber, den ich auf der Brücke bei Big Gistly mit zwei bis an die Zähne bewaffneten Straßenräubern kämpfen und die letzteren in den Flüssen versenken ließ. Die Riesenbälle der Glasgow Junction sind ebenfalls Wochenlang allen Ernstes besprochen worden; dieselbe war viel größer als die Mammutbälle in Kentucky, von Schiffen aus geschossen und in derselben befanden sich Mummien, die über 2000 Jahre alt waren, und sonstige höchst interessante Dinge. Bei Westfield fand ich Embleme des Freimaurer-Ordens, die vor Tausenden von Jahren vergraben sein mußten und das Dasein eines vorgeschichtlichen Freimaurer-Bundes unzweifelhaft nachwiesen.

Ich knüpfte in meinen Geschichten niemals an wahre Begebenheiten an. Wenn ein Schriftsteller dies thut und sich dann einfach in Uebertreibungen gefallt, so kann man dies mit Recht eine Fälschung der Verleumdung nennen. Ich dagegen fügen ich irgend eine Mittelzelle, die sich natürlich gut lesen muß, Alles von A bis Z Erfindung, so glaube ich nicht, daß man dem Schreiber einen Vorwurf machen kann, selbst wenn derselbe seiner Erfindung nicht dadurch jeden Reiz nimmt, daß er sie sofort als solche bezeichnet. Vor einiger Zeit hatte ich berichtet, die von den Gebrüdern James vergrabenen Schätze, namentlich in Gold und Juwelen bestehend, seien aufgefunden worden. Frank James las diese Geschichte im „Glasgow Herald“ und sagte zu dem Schreiber: „Ich wette mit Ihnen, das hat Joe Mulholland geschrieben.“ Als die Geschichte mit dem richtigen Metereore erschienen war, erhielt die „Fort Worth Gazette“, welche dieselbe zuerst gebracht hatte, an einem Tage 114 telegraphische Depeschen aus allen Theilen der Welt, darunter welche von St. Petersburg, London und Edinburgh. In Fort Worth wurde mir zu Ehren ein großes Bankett veranstaltet. Einzelnen meiner Berichte ist nie widerprochen worden, so der Auffindung von fünf Skeletten unter einem Baume, wo die Beförderer derselben wahrscheinlich dem Blitze erschlagen worden sind.“ Es ist vielfach davon die Rede, mich in den Congress zu wählen, aber Tom O'Shiltree macht mir beständige Opposition.

Auch ein Monopol.
Die Cigarrenfabrik von Stratton & Storm in New York, wohl die größte der Welt, hat vor mehreren Monaten eine Lehrlingschule für die Fabrikation von cubanischen oder spanischen Cigarren gegründet. Dieselbe stellte mehrere spanische Cigarrenmacher an, die Arbeiter wählten unter ihren Söhnen 25 Schüler aus, und bald war die Schule im besten Gange. Das Unternehmen war offenbar im Interesse der Schüler, der Cigarrenarbeiter, der Firma und der Cigarren-Industrie. Dieser Tage erschien ein Comité der Association Gremlio de Tabagueros in der Fabrik, erklärte diese Neuerung als eine Schädigung der Interessen der Association und als unehrenhaft für die als Lehrer angestellten Cigarrenmacher und forderte die letzteren auf, ihre beschaffenen Stellen sofort zu verlassen. Zwei Instructoren folgten sofort dem Rathsge-

bote. Die übrigen blieben in Folge der Bemühungen der Firma zurück und der Unterricht wird nicht unterbrochen. Sondern die Schule erfreut sich mit vermehrter Schülerzahl des besten Erfolges. Daß ein paar Duzend spanische Tabagueros die Anfertigung der cubanischen oder spanischen Cigarren als ihr ausschließliches Monopol in Anspruch nehmen und selbst die Arbeiter der Fabrik verhindern wollen, ihre eigenen Söhne in diesem Geschäft unterrichten zu lassen, ist ein geradezu lächerliches Verlangen, und zwar um so lächerlicher, als schon jetzt der betr. Industriezweig nicht ausschließlich in den Händen der Cubaner oder Spanier liegt, vielmehr zahlreiche Farbige und Chinesen beider Geschlechter dasselbe Metier betreiben. Anders läge die Sache, wenn es sich um die Verdringung erwachsener Arbeiter durch Knaben handelte. Die genannte Firma aber beschäftigt 2000 Arbeiter, meist Deutsche. Das Verlangen jener cubanischen Tabagueros geht weiter, als selbst das frühere Jenseits in der Ausschließung von Leuten, die nicht zur Kunst geboren, jemals gegangen ist. Auch die Jünte waren eine Art Monopol und die Aufgabe der Gegenwart ist es, Monopole zu bekämpfen, nicht zu gründen. Die spanischen Cigarren-Händler sehen nicht ein, daß das Heil der Industrie und das Wohl des Volkes auf der tüchtigen Heranbildung der jungen Arbeitergeneration beruht. Ihr Vorgehen ist noch aus dem Grunde doppelt ungerecht, daß auf Cuba selbst keine Fabriken 50 und mehr Lehrkräfte haben. Die Arbeiter kommen von dort nach New York, dies kann ihnen selbstverständlich nicht verwehrt werden, aber gerade so wenig dürfen die Spanier andere Leute verhindern, die Anfertigung seiner Cigarren zu erlernen.

Amerikanische Erbinen.

Einem Londoner Blatte zufolge sind die Amerikanerinnen, die drüben Titel beibringen, nicht immer die Betrogenen, sondern ebenso häufig, wenn nicht häufiger, die Betrügerinnen. Die Zeiten, da der englische Tourist, der bekanntlich schon seit Jahrzehnten die ganze Erde umherstreift, jeden Deutschen für einen Freiherren, jeden Italiener für einen Grafen und jede Russin für eine Fürstin hielt, sind ein für allemal vorüber. Er ist vorzeitig geworden und läßt durch seinen Banquier telegraphisch ermitteln, wer die „distinguirten Fremden“ sind, deren Bekanntschaft er in Baden, auf dem Spielplatz oder auf dem Dampfer gemacht hat. Ebenso sind die in Europa reisenden u. noch mehr die daheim bleibenden Amerikaner so schlau geworden, daß sie nicht mehr in jedem eleganten Abenteuer einen Mann von Rang und Würde erblicken. Der alte Schwindel thut nicht mehr, aber er ist nur einem neuen gewichen, der ebenso schamlos betrieben wird, und zwar von den schönen Amerikanerinnen und ihren Mamas.

Jeden Sommer wird Europa von Amerikanern überschwemmt, die man genöthigt sieht, und jeden Herbst bleibt eine Anzahl zurück, die man lieber gehen möchte. In London, wo es keine anerkannt amerikanische Colonie giebt, bleiben auch diese Leute nicht gern, vielmehr wenden sie sich mehr nach Paris, Rom, Berlin und Dresden. Auch in Paris ist indessen der Zuleiter-Amerikaner nicht mehr das, was er unter dem zweiten Kaiserreich war. Was damals von jenseits des großen Wassers nach dem Seine - Babel kam, war gewöhnlich reich, und der gutmüthige Kaiser half mit amerikanischen Erbinen seinem neubadenen Adel auf die Beine. Jetzt fehlt diese Anziehung, aber die damaligen „Erfolge“ der Amerikanerinnen wirken noch heute nach, das Aussehen, das sie hervorriefen, ist in Petroleo, Shodden und Kenada noch so wenig vergessen, daß tausende heirathslustiger „Welles“ sich über Europa ergießen. Diese Damen, die selbstverständlich meist ein sehr gutes Mundwerk haben, gelten eo ipso als reich. Ihr Vater muß unbedingt eine Eisenbahn, Grube oder Oelquelle besitzen. Wer sie sind, fragt Niemand, sie sind Amerikaner, und das genügt den Leuten, denen die Ver- Staaten noch immer das Fabelland sind. Selbst die vorzüglichsten Familien, die bei jedem ihnen vorgelegten Journal nach der Herkunft fragen, denken an so etwas gar nicht, wenn sie mit Amerikanerinnen in Verührung kommen.

Republikanische Bürger brauchen ja keine Genealogie zu haben, obwohl viele derselben eine erfinden. Dazu kommt dann noch, daß die nach europäischen Begriffen an Verschwendung streifende amerikanische Freigebigkeit auf sehr günstige Vermögensverhältnisse schließen läßt. Daß der Herr Gemahl vielleicht daheim Tag um Tag in seiner Rechenstube sich abmüht, um die Dollars zu verdienen, die Frau und Tochter in der liberalsten Weise um die Welt werfen, fällt den kranken Europäern gar nicht ein. Sie haben gehört, wie schnell Gold seine Millionen zusammenfächert und werden aus einem einfachen Blick die Bonanzgasse wahr. Es ist natürlich jeder Amerikaner ein Rake, der Unterschied ist höchstens der, daß einer nur 100, der andere 1000 Millionen hat.

Selbstverständlich widersprechen die Mütter der „Welles“ niemals der Annahme, daß die Familie ungewisser reich ist. Deheim haben sie schon alle Kunst darauf verwandt, für vermögendere zu gelten als sie wirklich waren, und nun sollen sie der Welt zu wissen thun, daß dieselbe sich irre? Ohne je zu behaupten, daß der Gatte Eisenbahn-, Silber-, Kohlen- oder Petroleumkönig sei, bescheiden sie diesen Glorien immer mehr und bringen es bald genug fertig, ihre Töchter zu verheirathen. Die amerikanischen Mädchen, die von Verheiratheten mit Fürsprechern betrogen zu werden pflegen, sind jetzt gerächt.

Eine Zeit lang hatte der französische billige Adel nahezu das Monopol auf die Panke-Mädchen mit der großen

Hand und dem bestzählenden „Clam“ in der Stalle. Neuerdings heisst auch der stolze englische Adel an, obwohl er genügend gewarnt sein sollte. Denn die Speculation endet sehr häufig in einer bitteren Enttäuschung. Der „glückliche Bräutigam“, der von seinen Silberzettel träumte, macht bald die unangenehme Entdeckung, daß das Blei vorstehend ist, und der edle Lord, der sein blaues Blut anfänglich verlaufen zu haben hoffte, sieht in der „Times“, daß sein geliebter Schwiegervater, der soeben einen riesigen Corner in Schmalz verankert und im Handumdrehen Hunderttausende verdient hatte, plötzlich „gebrochen“ ist. Die amerikanische Abenteuerin ist allerdings die schönste der Sirenen, die bis jetzt noch erschienen sind, aber auch die gefährlichste. Was war dagegen die polnische Gräfin und die russische Fürstin! Denen traute man niemals recht, und wenn sie auch geschickt zu pumpen wußten, so vermochten sie sich doch in keine hocharistokratische Familie einzubringen. Dahingegen ist das Netz der Amerikanerin unübersteiglich, und die oblige Schwiegermutter, die ihr Schönen glänzend verpackt zu haben glaubte, sieht mit Entsetzen, daß nicht nur der schöne Traum zertrümmert, sondern auch eine Tochter im Hause ist, die ausgebreitet die Herrin zu spielen versteht. Man denke sich die Empörung, wenn die erfolgreiche amerikanische „Schwinderin“, die eigentlich gar nichts gekostet hat, mehr gelbt will, als die Dame von ualtem Adel, die ihrerseits wirklich zu betrügen verfuhrte und damit kein Glück hatte!

Werkwürdig ist es übrigens, daß die reichen Amerikaner männlichen Geschlechts nicht in „aristokratische“ Familien hineingeheiratet werden. Für die Mütter aus San Francisco, die Brauer aus Milwaukee und die Schweineflächler aus Chicago sind die hübschen amerikanischen Mädchen immer noch gut genug. Sie haben absolut keinen „Ehrgeiz“.

Heuschrecken.

Das letzte Heft des „Nineteenth Century“ enthält den Bericht des Sir Robert Biddulph, welchem die Zeitung des Vernichtungskrieges gegen die Heuschrecken auf Capern von der britischen Regierung übertragen ist. Der erste organisierte Kreuzzug gegen diese Insekten, welche die kleine, aber von der Natur so reich gesegnete Insel wiederholt verheert haben, wurde bereits unter tüchtiger Herrschaft im Jahre 1867 unternommen. Seit Pascha war damals Gouverneur von Capern und erließ eine Verordnung, welche jeden Steuerzahler zur Einlieferung von 16 Pfund Heuschrecken-Eiern verpflichtete. Diese Thiere sind auf Capern einheimisch, noch gefährlicher als die Grashüpfer auf unseren westlichen Ebenen und zerfallen in vier Arten, die gewöhnliche, die kleine röhrlige, die große grüne und die hellbraune Heuschrecke: Alotcha, Tacharot, Akenodo, Bruchos und Scarnos. Die Heuschrecken legen ihre Eier im Mai und Juni und dieselben kriechen im März des nächsten Jahres aus, sowie die Wärme in den Boden dringt; sie legen ihre Eier nie auf kultiviertes Land, sondern auf felsigen, rissigen und zerstückelten Boden. Solche Strecken finden sich auf Capern noch in großer Ausdehnung. Dieser Umstand erschwert das Einsammeln der Eier, und seit Pascha rüfete daher 1,800 Arbeiter aus, die mit zweckmäßigen Gerätschaften versehen und in der Zerstörung der Eier eingeübt wurden. Außer Ärgern, Schweiß und Bergl. erhielt jeder Sack groben Wollensstoffes, 50 Yards lang und 1 Yard breit; hatte man Heuschrecken entdeckt, so wurde das Land mit diesen Streifen in der Weise umgeben, daß letztere an in die Erde getriebenen Pfählen befestigt wurden. Längs dieser Einmündung wurde ein Graben gezogen, in welche die Streifen mit ihren mit glattem Zinn beschlagenen Enden hinabreichten. Für den Fall, daß Thiere über das Zinn hinweg an der Einfassung in die Höhe traten, sollten verheerende ein breiter Streifen Delfin das Ueberklettern; außerdem war auch noch außerhalb der Umfassung ein Graben gezogen.

Die Heuschrecken können innerhalb der ersten zehn bis zwölf Tage nicht hüpfen und zur Zeit des Sonnenaufgangs wegen der Schwere des ihnen anhaftenden Thaus nicht fliegen, um auf diese Zeit wird daher die größte Menge gesammelt und getödtet. Die ersten Jahre nach diesen Experimenten schien sich in der That die Zahl der Insekten wesentlich zu vermindern, und seit Pascha vermehrte sich, daß es ihm gelingen werde, dieselben auf Capern gänzlich auszuwischen. Die ungeheuren Schwärme des Jahres 1880 machten diesen Hoffnungen ein Ende. Im Juli des genannten Jahres ordnete daher der jetzt britische Gouverneur der Insel einen neuen Vernichtungskampf an. Es wurde verordnet, daß jeder Steuerzahler 8 Pfund Eier am 1. Jan. jeden Jahres einzuliefern habe. Natürlich fiel es den meisten Capern nicht ein, die Eier persönlich einzusammeln und dieselben mußten folglich von den Benutzern kaufen, die aus der Einsammlung ein förmliches Geschäft machten. Der Durchschnittspreis war im vorigen Jahre zehn Schillinge oder 42.25 für sieben Oia's - 21 Pfund je - Eier.

Im Jahre 1879 wurden 29,033 und 1880 gar schon 139,000 Oia's Eier eingeliefert. Trotz dieser riesigen Vernichtung begünstigte der ungewöhnlich milde Winter das Ausbreiten der unentbehrlichen Eier und im Frühjahr 1881 erschienen die Schwärme in schwebender unveränderter Dichtigkeit. Die Masse der Eier, welche zwischen Juli 1881 und Februar 1883 gesammelt wurde, war fünfmal größer als die Quantität der in den beiden Vorjahren vernichteten Eier und im Frühjahr und Frühsommer 1882 erreichte die Menge der vernichteten Eier und Heuschrecken die unglaubliche Summe von 129,000 Tonnen. Diese Resultate wurden nur auf einem Theile von Capern erreicht.

Diese Vernichtung von Eiern und Heuschrecken kostete die Regierung in dem mit Ende Juni ablaufenden Verwaltungsjahre \$160,000, eine bedeutende Ausgabe für ein Land, das so geringe Einnahmen gewährt, dessen Existenz aber von jenen Maßregeln abhängt.

Die Insel ist in zehn Heuschreckengürtel eingetheilt, in welchen 1,500 Arbeiter unter Leitung von 52 Aufsehern thätig sind. Die Zerstörung der Eier beginnt jedes Jahr am 21. März und dauert bis 7. Mai. Jene, welcher praktische Gebrauch wird von den eingeholten Eiern und Thieren nicht gemacht; eine Sorte der Thiere ist eckhor und hat einen Geschmack wie unreife Weizenkörner; sie werden einfach in schwachem Salzwasser abgewaschen, mitunter auch an der Sonne gedörrt oder eingepökelt. Die Mauren braten sie in Butter oder Oel und verkaufen sie in besonderen Verkaufshäusern. Sir Gordon Cumming berichtet, daß in Südafrika die Heuschrecken die Hauptnahrung der Eingeborenen bilden. Außerdem bilden die Thiere vortreffliche Acker für den Fischfang; Pferde, Kamele und Schweine fressen die Heuschrecken mit Begierde. Sir Biddulph schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: „Der Vernichtungskampf gegen die gefährlichen Thiere ist jetzt in einer Weise organisiert, daß wir auf die völlige Beseitigung der Raubplage hoffen dürfen, um so mehr, als das Terrain, auf welchem die Heuschrecken ihre Eier niederlegen, durch den Anbau des Landes alljährlich kleiner wird. Auch in diesem Kampfe des Menschen gegen die Natur kann schließlich der Energie des ersten der Sieg nicht fehlen.“

Die erste Dampfpieste.

Eine spaßhafte Erinnerung knüpft sich an die Einführung der Dampfboote auf dem Missouri. Der Dampfer „Vergil“ war das erste Schiff, welches mit einer solchen versehen wurde. Derselbe war auf einer Fahrt von New York nach London, als er am 1. März 1807 in der Nähe von New York ankam. In der Nacht waren mehrere Passagiere an Bord gekommen, welche noch einige Stunden sich mit Kartenspielen unterhielten und dann ihre Schlafstätten suchten. Dazwischen bildeten die damals sehr häufigen Dampfexplosionen den Hauptgegenstand des Gesprächs. „Auf diesem Schiffe sind wir vollkommen sicher“, sagte ein gewisser Passagier, indem er Karten gab. „Aber warum gerade auf diesem?“ fragten mehrere Farmer. „Das Schiff hat eine neue Vorrichtung, ein Ventil, welches einen pfeifenden Ton von sich gibt, wenn eine Explosion unmittelbar bevorsteht. Die Passagiere haben dann noch Zeit genug, in's Wasser zu springen, oder sich sonst zu retten.“ „Das ist eine gute Einrichtung“, meinte treuherrig der Farmer Vocum. Ganz richtig am anderen Tage lichtete der Dampfer die Anker und die Dampfpieste ertönte. Mit bleichen Gesichtern und gestäubten Haaren flüchten die Passagiere, die erst in der Nacht zuvor an Bord gekommen waren, an's Verdeck und die Mannschaff wo tau in's Wasser sprangen. Es dauerte geraume Zeit, ehe sich die Verwirrung gelegt hatte, und Warner mußte gebrüht aufstehen, sonst hätte ihm sein „guter Witz“ eine Tracht Prügel eingetragen.

Vom Insel.

In Clay County, Ky, wurde ein Raube wegen Tragens verdorbenen Waffens verurtheilt und freigesprochen, weil er klein war, daß er unmöglich das betreffende Pistol an seinem Körper verbergen konnte. Wie groß müssen in Kentucky die Rakeben sein! Außerhalb Kentucky's ist ein Junge im Stande, außer einer Pistole noch verschiedene andere Dinge, wie Äpfel, Taschentücher, Spielbälle, Cigaretten, Confect etc. in seinen Taschen zu verbergen.

Es giebt kaum eine Geschäftsbranche, in welcher sich die Ueberproduktion nicht im höchsten Grade fühlbar macht. Aus sämtlichen Badeplätzen laufen jetzt Klagen ein, daß die Saison eine sehr schlechte gewesen ist. In Coney Island hat das Long Beach Hotel, eines der besten im Lande, seine Preise erniedrigen müssen und das große Hotel in Rodaway Beach hat mit Verleß gearbeitet. In Long Beach selbst ist nicht besser aus; auch dort sind in den letzten Jahren zu viele Hotels gebaut worden.

Wer vor dem Witzlage sicher sein will, der mag nach Oregon oder überhaupt nach der Küste des Stillen Meeres gehen. In Oregon ist nicht erst der zweite tödtliche Witzlage seit der Anfeindung bekannt gegeben worden - ein Farmer ging über das Feld, die Zinken seiner Rakebel über den Kopf geschultert und wurde erschlagen. An der dortigen Küste sind die Wetter wenig glücklich und verdeckelt, und in Oregon insbesondere giebt es viel Regen und wenig Wetter.

Eine Zeitung in Albuquerque schreibt: „Das Wort: „Junger Mann, gehe wech!“ hat ausgepielt, außer für diejenigen, welche Schaufel und Hacke zur Hand nehmen und je \$2 pro Tag hart arbeiten müssen.“

In Chatham, Ga., wurde kürzlich eine Rakebel wegen Ermordung ihrer Stiefmutter zum Tode verurtheilt; der einzige Augenzeuge der That war ein fünfjähriges Kind, welches aber seine Angaben mit solcher Klarheit und Bestimmtheit machte, daß die Geschworenen nur weniger Minuten zur Fällung ihres Urtheils bedurften.

Die Ruinen der 4. Gesellschaftshäuser, welche vor fünf Wochen in Memphis, Tenn., ein Raub der Flammen wurden, rücken noch heute Tag und Nacht, obgleich Umarmen von Wasser in dieselben geschleudert worden sind und ab und zu noch immer geschleudert werden.

Auf Chimney Island bei Odensburg, N. Y., ist kürzlich eine

15pfündige Kanonenkugel ausgegraben worden; dieselbe rührt wahrscheinlich aus der Belagerung des Fort Levi im Jahre 1760 her.

In dem Schiffsbauhause auf Meer Island wurde kürzlich eine Glocke, die 333 Pfund wiegt, ausgezogen, um zu Rebellensignalen benutzt zu werden; es ist dies die größte Glocke, die jemals an der pacifischen Küste gegossen wurde.

Major Peen, der teganische Evangelist, rühmt sich, in acht Jahren 19,000 Personen zu seinen kirchlichen Ansichten bekehrt zu haben.

Eine Fabrik in Elmyra, N. Y., stellt täglich 2-300 Erdbohrrer her; es ist die einzige Fabrik dieser Art in den Ver. Staaten.

In North Cornwall, Conn., haben kürzlich zwei kleine Mädchen Beeren des Nachtschattens gegessen; das eine derselben ist bereits gestorben, das andere noch bedenklich erkrankt.

Aus Pittsburg, Penn., wird folgende artige Historie berichtet. Ein sehr sparsamer Farmer, der eine beträchtliche Quantität Heu erntete, zahlte einen Heuballbesitzer zu seinen besten Kunden. Dieser Tage hatte der biedere Landmann wieder ein Fuder Heu nach der Stadt gebracht und dasselbe auf der Stadtwage wiegen lassen. Mit seiner Bescheinigung über das Bruttogewicht der Ladung in seiner Tasche, zog unser Farmer seine Straße, als er plötzlich den oben erwähnten Heuballbesitzer antraf, der sofort die ganze Fuhre kaufte und direct nach seinen Stallungen fahren ließ. Der Verkäufer machte jetzt verzwweifelte Anstrengungen, unterwegs Rast zu machen, allein der Kunde wich nicht von seiner Seite, und so mußte er sich denn wohl oder übel bequemen. Sobald es aber an's Abladen ging, erhob sich plötzlich aus der Mitte des süßduftenden Heues ein Zetergeschrei, und gleich darauf tauchte das jonnige Weib des wackeren Landmannes auf, welches wahrscheinlich in zu intime Verührung mit der Heuball gekommen war. Der Heuballbesitzer war nicht wenig verärgert, als er die 200 Pfund schwere Ercheinung sah, die sich als Heu hatte mitbringen lassen, und als solches auch für \$11.60 pro Tonne verkauft worden war. Er rief die „Lady“ galant vom „Hohen Olymp“ herunter und führte sie mit Grandezza zu seiner Waage, um ihr Gewicht von der Ladung abziehen zu lassen. Wie viel Mal mag der Herr Heuballbesitzer die Dame als Heu käuflich erworben haben?

Der „N. Y. Herald“ behauptet, daß die seit 1880 stattgefundene große deutsche Einwanderung nicht die Folge des Militärdrangs sei, der habe schon lange zuvor bestanden, sondern der Schussoll Politik. Die Ver. Staaten hätten den Druck des hohen Tarifs auszuhalten können, da sie reich seien. In Deutschland sei das Gegentheil der Fall. Der radikale Wechsel in der Handelspolitik, welcher zu einer Zeit eintrat, wie die Einfuhr billiger Lebensmittel dringender geboten war, habe sich als eine zu schwere Last erwiesen und wesentlich die Auswanderung gefördert.

In dem Armenhause des County Marshall, Virg., welches sich in Mountville befindet, werden jetzt ähnliche Schenklichkeiten aufgebracht, wie in dem Armenhause zu Newbury; eine Unterfuchung ist eingeleitet.

In der kürzlich in Salt Lake City abgehaltenen Mormonen-Conferenz wurde die Absendung von 200 Missionären beschlossen. Von diesen sollen einhundert nach den Südstaaten gehen, von wo aus binnen wenigen Monaten 200 Befehre nach den Mormonenansiedlungen in Colorado geschickt werden sind. Die Edmunds-Bill hat trotz ihrer ansehnlichen Strenge der Ausbreitung des Mormonenthums keine Schranken gesetzt.

Der Maulesel muß seinen Rast, unter allen Thieren der schämmste „Rider“ zu sein, an den Strauß abtreten. Den Straußen in Anahaim, Cal., werden gegenwärtig die Federn genommen und die Arbeiter müssen hierbei mit der größten Vorsicht verfahren. Den Thieren werden Säde über den Kopf geworfen, daß sie nicht sehen können, aber auch dann noch ist es gefährlich, sich ihnen zu nähern.

Eine Zeitung in Nevada empfiehlt folgendes Mittel, Obst- oder Weinpfanzungen gegen die Spitzbüßer der Vögel zu schützen. Man lasse kleine Ballons anfertigen, welche in großen Urnen einige Aehnlichkeit mit einem Hahibüß haben müssen, diese werden mit Gas gefüllt und an Schnüren von 300 Fuß in den Pfanzungen befestigt. Die in dieser Höhe schwebenden Rauhköpfe halten auf viele Acker im Umkreise die kleinen Schmarotzer fern.

Vom Auslande.

Der „Syrische Colonisationsfonds - Ausschuss“ bittet in einem Aufruf um Geldbeiträge, um das den Juden auf Capern geschenkte Land zu bebauen, Häuser dort zu errichten, Brunnen anzulegen u. s. w. Die 200 russischen Juden, welche in Syrien untergebracht werden sollten, deren Landung aber die türkische Regierung verbot, haben nämlich auf der Insel Capern Zuflucht gefunden und die englische Regierung hat ihnen drei Quadratmeilen Land in einer gesunden Gegend geschenkt. Vor der Besetzung der Insel durch die Engländer im Jahre 1878 gab es in Capern keinen einzigen Juden, was die dortigen Griechen als ein Zeichen ihrer eigenen Schamhaft rühmlich hervorzuheben pflegten.

Zwei Soldaten selbstmorde, die beide denselben Motiven entpflossen sind, ereignen in Frankreich besonders Aufsehen. In Lyon hat sich der Commandant Arthur Delanay auf eine gräßliche Weise das Leben genommen. Delanay, welcher im letzten Kriege bei Reichelsberg von einer Kariäde durchschossen worden ist, hatte seitdem schwer an den Folgen seiner Verwundung zu leiden und deshalb dieser Tage, in seiner Verzweiflung, seiner Pein ein

jahes Ende zu machen. Im Gehölz von Etoile bei Eberbonniers hat man ihn auf dem Rasen, mit den Rücken an einen Baum lehrend, gefunden. Der Kopf des Commandanten war vollkommen zerquetscht, und seine Arme hingen in Frey. Neben ihm lag eine Zündhölzchen-Schachtel und ein Minen-Zünder. Delanay hatte sich durch das Anzünden einer Dynamitpatrone getödtet. Der zweite nicht minder dramatische Fall hat sich in Paris selbst zugegetragen. In der Rue Rodier wohnte ein greiser Capitän, welcher im ganzen Quartier bekannt und beliebt war. Der alte Soldat hatte bei Alma und Solferino gekämpft und brachte als Erinnerung an seine glorreichen Campagnen schmerzhaft Wunden mit heim. Diese heimtücklich nagenden Schmerzen sind namentlich in letzter Zeit in Folge der anhaltenden Regengüsse besonders heftig gewesen. Seit zwei Monaten windet sich der alte Krieger wimmernd auf seinem Lager. Um dieser Tortur ein Ende zu machen, öffnete der Capitän das Fenster seiner im fünften Stockwerke des Hauses belegenen Stube und stürzte sich mit einem gellenden Schrei auf die Straße hinab. Eine Minute darauf hob man ihn mit zerstücktem Schädel vom Pflaster auf.

Der in England wohlbekannte Eisenbahnhund, genannt „Railway Dog“, hat einen Nachfolger gefunden. „Dad“ war ein sehr heiserer Exemplar seiner Rasse, aber doch laum mit so gemeinnützigen Sympathien begabt, wie sein Rivale „Pelp“. „Dad“ besaß einfach die Manie des Reisens; er war in die Locomotiven verarrt und konnte es nicht über sich bringen, einen Eisenbahnzug vorbeizulaufen zu sehen, ohne auf den Tender zu springen und ohne Bilet nach Brighton zu fahren, eine Manie, die dem armen Gesellen schließlich den Vorberuf gekostet hat. „Dad“ ist zur Stunde Pensionär der Eisenbahngesellschaft, deren Linie er als geschmuggelter Passagier täglich befährt. Sein Standort ist Domes und nur bei seltenen Gelegenheiten noch befährt er diezüge, das letzte Mal wars im letzten Juni, um der Prinzessin von Wales in Galtbourne vorgeführt zu werden. „Pelp“ hat keine Manie, keine Romantik; er ist eine gemeinnützige Bestie, der zum Einsammeln von freiwilligen Beiträgen für die Waisenkasse der englischen Eisenbahngesellschaften von einem Radioconductor der Brighton-Linie abgerichtet worden ist. „Pelp“ ist soeben von einer Tour nach Dieppe zurückgekehrt. Die Eisenbahn- und Dampfgeschichten sind eine natürliche Freunde. In Dieppe ist er dem englischen Viceconsul vorgeführt worden und hat in kurzer Zeit 138 fr. eingesammelt. Vor seiner Rückkehr hat er weitere fünf Pfund in Hauptquartier zurückgebracht und der Secrétaire der Gesellschaft hat zahlreiche Einladungen erhalten, den vierstägigen Bettelzug über alle Eisenbahnen des Königreichs zu senden.

In Deutschland ist es kraßbar, wenn sich findende Arbeiter ihr Handwerkszeug aus den Fabriken abholen. In Mitteleuropa, Sachsen, war in der Möbelfabrik von J. Winter ein Strife im Gange. Die Strifen hatten ihre Arbeitszeit in den Fabrikräumen liegen lassen; sie drangen gegen den Willen des Besitzers in die Fabrik und nahmen ihr Arbeitszeug mit fort. Angeklagt dieserhalb wegen gemeinsamer Hausfriedensbruchs sind nun vom Landgericht der Führer zu 2 Monaten, zwei weitere Angeklagte zu je 6 Wochen, dreizehn zu je 3 Wochen und die übrigen zu je 2 Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Zur Freilassung Krauswald's erzählt die Wiener „Vol. Kor.“ auf offizieller Quelle, daß die Untersuchung in dem kaiserlich-königlichen Landesverwaltungsproceß neureichs das gegen Krauswald selbst vorgebrachte gravierende Material etwas verringert habe; den Hauptgrund dafür, daß man sich in Berlin an maßgebender Stelle entschloß, Krauswald gegen Caution in seine Wohnung zu entlassen, seine jedoch kein angegriffener Gesundheitszustand zu bilden. Die verhältnismäßig lange Untersuchungsdauer habe auf den greisen Schriftsteller ihre leicht erklärbare Wirkung geübt. Die Entlassung Krauswald's und die officiellen Erklärungen für denselben bereiten darauf vor, daß schließlich bei dem ganzen mit so großem Ernst in Szene gesetzten Handelsvertragsproceß nicht viel herauskommen wird.

Die wissenschaftliche Commission, welche im Auftrage der deutschen Reichsregierung nach Egypten begeben wird, um die Enttöpfung und Natur der Cholera an Ort und Stelle zu erforschen, besteht aus dem Geh. Regierungsrath Dr. Koch vom Reichsgesundheitsamte und zwei kommissarischen Hilfsarbeitern im Reichsgesundheitsamte: dem Assistenten 1. Klasse Dr. Gaffky und Marine-Assistenten 1. Klasse Dr. Fischer. Beide Militärs sind bereits seit längerer Zeit in der vom Geheimrath Koch geleiteten Abtheilung des Gesundheitsamtes beschäftigt und mit den von diesem Gelehrten angewandten und vervollkommenen Untersuchungsverfahren durchaus vertraut.

In Walldham Row bei London hat ein 26 Jahre alter Schmied, Namens Goudstone seine drei ältesten Kinder in einem Wasserbehälter ertränkt und die beiden jüngsten - Zwillinge, mit denen seine Frau erst eine Woche vorher wiedergekommen war - an der Mutter Brust mit einem Hammer erschlagen. Der Mann, welcher bisher außerordentlich mäßig gelebt und ein tüchtiger Arbeiter gewesen sein soll, war nach der Geburt der Zwillinge tief sinnig geworden, denn die Sorge um die Ernährung seiner Familie hatte seinen Geist getrübt. In dieser Verfassung hat er dann das gräßliche Verbrechen begangen. Er ließ sich ruhig festnehmen, gab keine That an und erklärte, er fühle sich jetzt glücklich und seine Frau sei nun wieder ledig.